

Predigt zu Markus 10,35-45

Hätten Sie das gefragt? Ist das auch ihr Wunsch?:

„Ich will sitzen zu deiner Rechten, Jesus und zu deiner Linken.“

Woher kommt so eine Bitte? Aus welchem inneren Antrieb? Ist es Sehnsucht ihm nah zu sein? Oder werden hier Stellen gesichert, Positionen unter sich schon mal ausgemacht? Darauf deutet, dass die anderen Jünger unwillig werden. Und die Plätze rechts und links von einem Thron herausgehobene Stellung anzeigen.

Ja, Jakobus und Johannes sind ziemlich selbstbewusst. „Wir wollen, dass du für uns tust, worum wir dich bitten“. Ganz schön stark, oder? Wir wollen, dass Du tust was wir wollen... Jesus wehrt nicht gleich ab. „Leute das hängt vom Inhalt der Bitte ab“ Er will sie erstmal hören in ihrem Begehren. Werdet konkret, was wollt ihr? Und dann seine klare Ansage: Ihr wisst nicht, worum ihr bittet.

Ja das ist so eine Sache. Wissen wir, was wir mit unserem Begehren eigentlich begehren? Mit unserem Habenwollen, Sichernwollen? Auch in geistlichen Angelegenheiten? Nah bei Jesus sein wollen - das ist das Eine- aber mit Ihm regieren wollen ist ein anderes. **Mit ihm lässt sich nicht regieren.** Keinen Gewalt ausüben. Nicht andere herumkommandieren, unterwerfen unter Diktate, schon gar nicht unter geistliche. Eben nicht wie bei den Herrschern der Welt. Nah bei Jesus zu sein, innig mit ihm verbunden sein, verweist uns auf ganz andere Plätze, auf eine umgekehrte Lebenseinstellung. Und so fragt Jesus eben auch zurück: Leute, wie steht es mit eurer Bereitschaft, Leidenswege zu gehen? Wozu seid ihr bereit auf diesem Weg der Nachfolge? Was bin ich bereit zu wagen, auf mich zu nehmen wegen diesem Jesus? Wegen dem Evangelium mit seiner eindeutigen Botschaft: Steh an der Seite der Schwachen.

Die zwei Söhne des Zebedäus sind bereit für alles: Kelch trinken und Taufe. Das sind zwei Bilder für das Martyrium, den gewaltsamen Tod. Die beiden sind vollmundig. Das könnte ich nicht so sagen. Ich fürchte schon Konsequenzen, wenn ich konsequent einstehe für Demokratie, für Menschenrechte. Denn für viele, die in unserem Land so einstehen, sind jetzt schon rechtsradikale Agressionen in Wort und Tat, Hateshitstorm eine sehr bedrohliche Realität. Es wird Angst geschürt. Also wo positioniere ich mich? Jesus fragt nach den Sitzen im Leben, welche Plätze nimmst Du auf Erden ein? Das ist das Wesentliche VOR den himmlischen Sitzpolstern. Dieser Jesusnachfolgeweg ist nicht harmlos, auch wenn er vielleicht für viele von uns bisher recht bequem war, was Anfeindungen von Außen betrifft, innere gibt es ja auch immer. Wenn wir aber wieder mehr bekennend werden, wo wir als Christ:innen stehen, für welches Menschenbild wir einstehen, wie wir es halten mit eigener Macht, dann hat das Konsequenzen. Jeder und jede von uns hat Macht. Macht mit meinem Lebensstil, wie ich mich mit anderen und der Schöpfung in Beziehung setze, auch mit meiner Ohnmacht. Also wozu bin ich bereit? - Jesus bestätigt den beiden die Leidensnachfolge: Ja das werdet ihr erleben. Aber was die himmlischen Sitze betrifft, Leute, das ist offen, darüber kann ich nicht bestimmen. Reicht seine Macht dafür nicht? Es bleibt unverfügbar.

Unverfügbar- so ein großes Wort. Zum einen ist es gängig geworden, es in den Mund zu nehmen, man hört es häufiger, aber es ins Leben zu nehmen ist ein anderes. Wie gern machen wir uns alles verfügbar: Erdressourcen, Zeit, Menschen und eben auch geistliche Schätze und ja Gott selbst. Jesus konfrontiert uns hier, fordert heraus:

Wie unverfügbar darf dir Gott sein? Wie offen darf mein Weg mit Jesus sein von hier nach dort, in Weltzeit und in Ewigkeit? Wieviel Offenheit vertrage ich? Ach, Ich hätte eben vieles doch viel sicherer, verfügbarer. Das fängt schon bei meinen Kräften und der Gesundheit an. Das geht weiter bei meinem Einfluss, den ich gerne hätte, auch in der weltweiten Kirche. „Bei euch ist es nicht so wie bei den Weltenherrschern“. Wie dann? Wir sollen nicht mächtig, sondern vollmächtig leben. Ich denke hier liegt ein wesentlicher Grund für die Krise der Kirchen. Zu lange wurde zuviel Macht ausgeübt und gesichert, dafür viel zu wenig geistliche Vollmacht gelebt. Und zwar von jedem von uns. Vollmacht heißt im griechischen Exousia. Das ist übersetzt: Aus dem SEIN heraus- aus dem SEIN in Christus. Die Christusmacht in mir schenkt Teilhabe an seiner Vollmacht, macht uns vollmächtig, zu befreien, feizusprechen, zu segnen, zu heilen, sich zu den Schwachen positionieren. Als eine solch Vollmächtige bleibe ich jedoch zugleich bedürftig, angewiesen auf Schutz, Brot und Heilung. **Vollmächtig leben – das ist unser Dienst.** Ich denke dazu müssen wird erstmal das Wort „Dienen“ ausschütteln, entstauben. Es riecht irgendwie immer noch nach weiblicher Unterwürfigkeit, Kuchenbacken und Kinder betreuen, damit die Herren ungestört beraten können. Dieses Wort ist so leicht missbrauchbar, wenn es verstanden wird als sich klein machen, sich aufopfern, sich verbiegen. Dagegen ist Dienen im Sinne Jesu ein radikaler freier Akt und bedarf der inneren Freiheit. Es ist wie ein Kopfstehen, völlig umgedreht ticken. Bei euch, sagt Jesus, ist oben und unten, erster und letzter vertauscht. Bei euch – bei den Christenmenschen. Ist das so? Ohje was ist daraus geworden? Auch das: Ein Kopieren der Strukturen der Welt. Ein Buckeln vor den Herrschern der Welt und ein Kommandieren im Innern der Kirche. Aber nicht nur, Menschen haben im Raum der Kirche auch gelernt, aufzubegehren für ihre Würde und die Würde aller Geschöpfe. Sie haben sich rufen lassen. Und ja, das Jesuswort zum Dienen ruft uns in unsere Kraft, zu leben wozu wir begabt sind: Selig sind die Barmherzigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden, ihr seid Licht und Salz der Erde. Wie der Menschensohn. Das ist so gar nicht bescheiden, sondern groß. Da wird Dienen zu einem subversiven Akt, der den eigenen Machtgelüsten nicht mehr auf den Leim geht und auch nicht die Willkür von irgendwelchen Ansprüchen bedient. Sovieles greift nach uns. Es ist eben die Frage **wen und was bedienen wir?** Jesus hat nicht alles und nicht alle bedient. Er hat sich in seinem Dient nicht verbogen, sondern kreativ und ungewohnt agiert wie z.B. bei der Fusswaschung. Ach, wenn wir nur geben würden, was wir zu geben haben. Dass wir nicht vorenthalten, was Christus uns zutraut. Wie es Martin Buber sagt: „Mensch, Du sollst dich nicht vorenthalten. Du eingetan in die Schalen, in die dich Gesellschaft, Staat, Kirche, öffentliche Meinung und dein eigener Hochmut gesteckt haben. Du Mittelbarer unter Mittelbaren durchbrich deine Schalen, werde unmittelbar. Rühre Mensch die Menschen an“. Das will ich neu lernen: Meine Schalen wahrnehmen und durchbrechen, berührbar und berührsam sein, an der Seite des Allerberührsamsten, diesem Jesus. Ja hier ist unser Platz auf Erden. An der Seite Jesu meine Wege gehen, ihn zu meiner Rechten und Linken wissen und mich immer wieder zu seinen Füßen setzen. Leben mit dem Geheimnis Seiner Gegenwart in jeder Etappe meines Lebensweges, gerade auch den leidvollen. So erhebt sich jetzt in mir diese einen Bitte, ja das will ich bitten:

**Jesus, Lass mich das Geheimnis leben, das Du in mir bist.**

Pfrin Dr. Thea Vogt, 17.3.2024